

Aborigines im Ländle gelandet

Der ZEIT-Museumsführer:
Das Museum Kunstwerk in Nussdorf VON JÖRG SCHELLER

TÄGLICH
GEÖFFNET,
AUSSER
MONTAGS

N°
100

Wenn auf einer Autofahrt durch die ländlichen Gebiete Baden-Württembergs langweilig wird, der kann sich mit folgendem Ratespiel bei Laune halten: Welches bedeutende Unternehmen verbirgt sich hinter diesem unscheinbaren Ortschild? Mindestens eines ist es mit Sicherheit: Kärcher in Winnenden, Trumpf in Ditzingen, Stihl in Waiblingen-Neustadt, Merckle in Blaubeuren, Alfred Ritter in Waldenbuch, Aesculap in Tuttlingen – oder die Rectus AG in Eberdingen-Nussdorf.

Einst gehörte der Hersteller von Schnellverschlusskupplungssystemen dem gebürtigen Nussdorfer Peter W. Klein. 2007 verkaufte Klein das Unternehmen, gründete 2008 mit seiner Frau die Alison und Peter Klein Stiftung und eröffnete sein privates Kunstmuseum namens Kunstwerk, das nun als Bühne seiner Sammelleidenschaft dient. Klein ließ den Bau in unmittelbarer Nachbarschaft zu Rectus im Nussdorfer Industriegebiet errichten, wo sich allein an den Straßennamen die mentale Topografie des Ländles ablesen lässt: Zwanglos mündet die Robert-Bosch- in die Gerhart-Hauptmann-Straße, kreuzt die Daimler- die Schellingstraße, trifft der Max-Planck- auf den Erich-Kästner-Weg. Nirgendwo lassen sich die Liaisons zwischen Kultur und Kapital besser studieren als in Baden-Württemberg, denn hier sind sie nicht nur ein urbanes Phänomen. In Nussdorf beginnen sie gleich hinter der Pferdekoppel am Ortsrand.

Die Sammlung Klein gibt gar nicht erst vor, einen wissenschaftlichen oder kanonischen Anspruch zu haben. In heiterer Nonchalance spiegelt sie mit ihren beiden Schwerpunkten, der zeitgenössischen Malerei und der zeitgenössischen Fotografie, schlicht die privaten Kunstinteressen ihrer Besitzer.

So schreitet man durch die zweimal jährlich wechselnden Hängungen, als blätterte man durch die Seiten eines hybriden Auktions-, Ateliers- und Galerien-Tagebuchs. Auf dessen Seiten stehen neben den großen Namen wie Alex Katz, Gregory Crewdson, Sigmar Polke, Anselm Kiefer, Arnulf Rainer oder Andy Warhol erfreulicherweise auch viele jüngere und weniger bekannte Künstler – etwa der Multimedia-Wüterich Christian Hoischen, der mit morbiden Gemälden zur Jugendkultur vertreten ist, oder die Allgäuerin Alexandra Vogt mit ihren beklebenden Fotografien von pubertierenden Mädchen und deren Pferden. Vogt lässt die Kulte um Hannoveranerhengste und Westersturen in Tecnic-Zeitschriften in einem reichlich unbehaglichen Licht erscheinen. Auch Ausflüge in die Esoterik dürfen im Geburtsland der Waldorfschulen nicht fehlen. Man findet sie etwa in der farbenprächtigen

Holzschnittmalerei Annemarie Heins, die eine visuelle Hymne an die Mohnblume antimmt.

Ein unerwartetes Schmankerl ist die umfangreiche Kollektion zeitgenössischer australischer Aborigene-Kunst, die wie ein Ufo im Kleinschen Kunstfeld gelandet zu sein scheint – tatsächlich ist die Einverleibung des Exotischen durch den westlichen Kunst- und Kulturbetrieb spätestens seit Paul Gauguins Südseeabenteuern im 19. Jahrhundert ein alter Hut. So erstickt denn auch ein Satz aus einer Ausstellungsbroschüre des Sammlungshauses exotistische Sehnsüchte im Keim: »Die Yuedumu-Frauen begannen zu malen, um sich einen Landrover leisten zu können.«

Die Heterogenität der Sammlung setzt sich fort in der eklektischen Architektur des Museums, die irgendwo zwischen luftigem Richard-Meier-Modernismus und dem Gestaltungsdrang eines verschrobenen Tüftlers liegt: postmodern durchbrochene Wände, mit braunem Teppich überzogene Treppenstufen, dunkelgraue steinerne Treppenstufen, braune Fußböden, graue Fußböden, hölzerne Handläufe, roher Sichtbeton, romantisch rostende Stahlträger, skandinavisch wirkende Stellwände aus weißen Brettern.

Dieses glokale Potpourri als beliebig abzutun läge gewiss nahe. Und doch wäre es zu einfach. Während andere ihre finanziellen Mittel darauf verwenden, sich den dritten Ferrari in die Garage zu stellen und ihre Kunst im Tresor zu bunkern, machen die Kleins in Nussdorf Kunst für die Öffent-

lichkeit kostenlos zugänglich. Darüber hinaus loben sie den mit 10 000 Euro dotierten Stiftpreis für Fotokunst aus und fördern so den Nachwuchs.

Zum anderen ist ihr Museum, gewissermaßen nolens volens, selbst ein Kunstwerk von hoher symbolischer Qualität. Es macht anschaulich, wie sich eine nur mehr privaten Interessen verpflichtete Sammlung von denjenigen Sammlungen unterscheidet, die durch öffentliche Diskurse, politische Debatten und wissenschaftliche Forschung entstehen: Sie ist keinem Kanon mehr verpflichtet, den klassische staatliche Museen noch im Rundumsorglos-Paket zu liefern beliebten.

Im Reich der Privatmäzene muss sich der Kunstinteressierte einen Kanon im wahrsten Sinne des Wortes selbst »erfahren« – von der Nussdorfer Sammlung Klein zur Sammlung Wüth nach Schwäbisch Hall, von dort zur Sammlung Weishaupt nach Ulm, weiter zur Sammlung Ritter nach Waldenbuch. Vielleicht ist das ja nur folgerichtig in demjenigen Bundesland, das das Auto erfunden hat.



Christian Hoischen:
»Übergriffig«
(2006)

Abb.: Jens Ziehe/FA A. Wöwe/courtesy of neugierigemscheider, Berlin (l.); Christian Hoischen (r.)

Installationen
»See 2011« und
»Rock 2011«

über eine Gast-
der Universität
um Abschluss.
Präsident der
als auch an of-
leitet. Die Pro-

Wochenende
ich mit seinem
in der Galerie
ao hat in der
zelausstellung
zeigt werden
on weiblichen
Aktionen: Auf
ns hat der 28-
bermasse einen
resten von Ais
und ein Stück
ößer Skulptur
nburger Bahn-
r später eigene
rie hängt auch
ße Porträt Ais,
e schwingvoll
en KP-Funk-
nigen Wochen
ätte, der jetzt